

Wolfgang Seibold

# *Nach Weimar zieht es die Deutschen gewaltig hin.<sup>1</sup>*

## Robert und Clara Schumann in Weimar

Der folgende Artikel ist die leichte Umformung eines Vortrages, gehalten am 15. April 2010 im Schillerhaus in Weimar.

**1826** vollendete Goethe sein 77. Lebensjahr, Clara Wieck wurde sieben Jahre alt und Robert Schumann sechszehn. Für dieses Jahr läßt es sich zum ersten Mal nachweisen, dass einer von den beiden Schumanns, nämlich der junge Robert, seinen Fuß auf Weimarer Boden gesetzt hat. Da Schumann sein Leben überaus genau dokumentierte, können wir in seinem Tagebuch 19 auf einer Liste seiner Reisen lesen, dass der Sechszehnjährige im Jahr 1826 eine Fußreise von Zwickau aus „Ueber Gera, Jena, Weimar, Gotha, Schnepfenthal<sup>2</sup> nach Eisenach.“<sup>3</sup> Unternahm.

Am 18. August **1828** schrieb der frisch gebackene Abiturient (er begann im Mai dieses Jahres Jura-Studien in Leipzig) in sein Tagebuch: „Reiseplan nach Weimar; nach Weimar zieht es die Deutschen gewaltig hin; es ist auch einzig in der ganzen Geschichte.“<sup>4</sup> In den weiteren Tagebuchzeilen findet sich allerdings kein Hinweis, dass er seinen Plan verwirklicht hat.

Im Jahr darauf wechselte Schumann den Studienort und ging für drei Semester nach Heidelberg. **1829** kam er auf seiner Reise von Leipzig nach Heidelberg (dieses Mal nicht zu Fuß, sondern mit der Postkutsche) durch Weimar; lapidar

---

<sup>1</sup> Robert Schumann, *Tagebücher*, Bd. 1 (Hg. Georg Eismann), Leipzig<sup>2</sup>1987, S. 118

<sup>2</sup> Schnepfenthal liegt in der Nähe von Waltershausen.

<sup>3</sup> Robert Schumann, *Tagebücher*, Bd. 2 (Hg. Gerd Nauhaus), Leipzig1987, S. 406

<sup>4</sup> Wie Anm. 1, S. 118.

heißt es im Tagebuch: „Dienstags am 12ten May – Trübes Wetter – Weimar – Erfurt – Gang zum Dom – [...]“<sup>5</sup> Diesen Eintragungen nach scheint er Beeindruckendes in Weimar nicht gesehen oder erlebt zu haben; er war eben nur auf der Durchreise.

Ganz anders war es bei Clara Wiecks erstem Weimarbesuch im Jahr **1831**. Im Alter von zwölf Jahren brach sie am 25. September mit ihrem Vater von Leipzig auf, um eine Konzertreise nach Paris zu unternehmen; diese unterbrach sie aber bereits in Weimar für einen siebzehntägigen Aufenthalt, wo das klavierspielende Wunderkind vier Auftritte absolvierte; drei in privatem Rahmen: zwei Mal bei Goethe in seinem Wohnhaus am Frauenplan und ein Mal beim Großherzog<sup>6</sup>. Das einzige öffentliche Konzert fand im Stadthaus statt.



Über den Aufenthalt von 26. September bis 12. Oktober 1831 gibt das Jugendtagebuch<sup>7</sup> Clara Wiecks ausführlich Auskunft – der Druck der Jugendtagebücher ist in Vorbereitung, ich zitiere aus dem Original; die Rechtschreibung und Zeichensetzung wurde beibehalten. Für den 27. September, den Tag nach ihrer Ankunft, trug ihr Vater<sup>8</sup> ein: „d. 27. [...] Mittags 12 Uhr in Göthes Hause ihn spatzirenfahren sehen. Freundlichen Gruß von ihm.“<sup>9</sup> Nach dieser „Fernbegrü-

---

<sup>5</sup> Wie Anm. 1, S. 45.

<sup>6</sup> Carl Friedrich, Großherzog von Sachsen-Weimar-Eisenach (1783-1853), seit 1828 regierend.

<sup>7</sup> Clara Wieck, *Jugendtagebücher 1827-1840* (Veröffentlichung durch Gerd Nauhaus und Nancy B. Reich in Vorbereitung), *D-Zsch*, Archiv-Nr.: 4877, 1/2/3/4 - A 3.

<sup>8</sup> Clara Wiecks Tagebuch wurde in den Anfangsjahren (ab 1824) von ihrem Vater geführt!

<sup>9</sup> Wie Anm. 7, Bd. 2, S. 85.

„d. 1 Octob[er] Mittag 12 Uhr hatten wir Audienz bei dem 83jährigen Minister Excellenz v. Goethe. Wir fanden ihn lesend u der Bediente führte uns ein ohne weitere Anmeldung, nachdem er uns den Tag vorher zu dieser Zeit hatte bestellen lassen. Er empfing uns sehr freundlich; Clara mußte sich zu ihm auf das Sofa setzen. Bald darauf kam seine Schwiegertochter<sup>10</sup> mit ihren beiden sehr geistreich aussehenden Kindern v. 10 – 12 Jahren<sup>11</sup>. [Am Rand ist eingefügt:] (der Vater ist in Ital[ien] gestorben<sup>12</sup>). Clara wurde nun aufgefordert zu spielen u spielte la Violetta v. Herz<sup>13</sup>. während des Spiels kam noch mehr Besuch u sie spielte dann noch Brav[our]Var[iationen] v. Herz O[p]. 20<sup>14</sup> – Goethe fällt über die Composition u das Spiel der Clara ein sehr richtiges Urtheil nannte die Comp[osition] heiter, u französisch picant und rühmte Claras richtiges Eindringen in diesen Character. So hatten wir denn denjenigen gesprochen, was viele Fremde vergebens wünschen. Chopin Var[iationen]<sup>15</sup> machen ungeheures Aufsehen, aber Clara noch mehr, daß sie dieselben spielen kann.“<sup>16</sup> Und später trug Papa Wieck, sicher mit Stolz geschwellter Brust, noch eine Sentenz Goethes ins

---

<sup>10</sup> Ottilie von Goethe, geborene Freiin von Pogwisch, (1796-1872) heiratete am 17. Juni 1817 August von Goethe (1791-1830).

<sup>11</sup> Am 9. April 1818 kam Wolfgang Walther von Goethe auf die Welt, am 18. September 1820 Wolfgang Maximilian von Goethe.

<sup>12</sup> Am 26. Oktober 1830 starb August von Goethe in Rom.

<sup>13</sup> Henri Herz (1806-1888) war ein komponierender Virtuose, dessen Klavierspiel sich unterschiedslos höchster Wertschätzung erfreute, was man von seinen Kompositionen nicht sagen kann. Clara Wieck spielte zuerst *Variations brillantes sur la cavatine favori* [sic!] *de La violette de Carafa*, Op. 48 (1800 komponiert).

<sup>14</sup> Henri Herz: *Variations de bravoure pour le Pianoforte sur la Romance de Joseph*, op. 20.

<sup>15</sup> Fryderyk Franciszek (Frédéric, François) Chopin (1810-1849): Variationen für Klavier und Orchester, B-Dur, über *Là ci darem la mano* aus der Oper *Don Giovanni* von W. A. Mozart, op. 2, im Spätsommer 1827 entstanden; erste Edition bei Tobias Haslinger Wien (PN 5489) im Januar 1830 und im gleichen Verlag 1839 die Version für Klavier solo (PN 7714)). Schumann begann seine musikschriftstellerische Laufbahn mit einem Artikel in der *AmZ* über dieses Werk: *Ein Opus II. Von K.* [sic!] *Schumann* (*AmZ* 33.49 (1831), Sp. 805-808).

<sup>16</sup> Wie Anm. 8, Bd. 2, S. 88f..

Tagebuch: „Von Goethe ist noch die Bemerkung nachzutragen: Ueber Clara's Darstellung vergißt man die Composition.“<sup>17</sup> Acht Tage später durfte Clara Wieck noch einmal bei Goethe spielen; der Vater berichtet: „d. 9. Octob[er] zum 2<sup>ten</sup> Mal bei v. Goethe. Clara spielte das Duo<sup>18</sup> mit H. Goetze<sup>19</sup>, Hüntens<sup>20</sup> Rondo à 4/m[ain] mit mir, ihre Variationen<sup>21</sup>, u ich 2 mal Physh[armonika]<sup>22</sup>, was allen besonders Goethe sehr gefiel. Er sprach mehrere Male mit uns aufs freundlichste. Einmal sagte er zu Clara ‘das Mädchen hat mehr Kraft als 6 Knaben zusammen’[.] Beim Abschiede sagte ich Goethe ‘das Glück, 2 mal bei Ihnen gewesen zu seyn, wird uns für das Höchste in der Kunst begeistern,’<sup>23</sup> Und zum Ansporn des „Höchsten in der Kunst“ erhielten die beiden Wiecks auch noch wertvolle „Souvenirs“ von Goethe. Der Herr Geheimrat gab Clara beim Abschied zur Erinnerung ein Brustbild in Bronze<sup>24</sup> mit Kapsel, um die ein Papier mit der Aufschrift: „Der kunstreichen Clara Wieck - W. 9. Ochr. 1831“ gewickelt war. - Außerdem erhielten die Wiecks zwei Blätter, das eine für Clara: „Zu freundlichem Erinnern des 9. October 1831. Weimar. J. W. Goethe“<sup>25</sup> Dieses Blatt fügten die Schumanns später in eine Sammelkassette ein, in der sie Autographen, Briefe, Bildnisse, Haarlocken, getrocknete Blumen etc. von ihnen

---

<sup>17</sup> Wie Anm. 8, Bd. 2, S. 91.

<sup>18</sup> Es handelt sich wahrscheinlich um das *Duo für Clavier und Violine* von Charles Auguste de Bériot (1802-1870) und Henri Herz: *Variationen für Violine und Klavier über Aubers „Tirolienne“ aus der „Braut“*.

<sup>19</sup> Franz Götze (1814-1888) war Geiger (von Spohr ausgebildet) und ab 1831 Mitglied der Weimarer Hofkapelle.

<sup>20</sup> Franz Hünten (1792-1878) gehörte zu den beliebtesten Modekomponisten des 19. Jahrhunderts. Es gibt folgende Möglichkeiten eines „Rondo“: *Rondeau* für Klavier zu vier Händen op. 28 (1827 komponiert), *Rondoletto* op. 31 (1827 komponiert), *Rondoletto* op. 35 (1828 komponiert), *Deux Rondeaux* op. 55 (1831 komponiert).

<sup>21</sup> Es könnten sich um Teile aus Opus 3 von Clara Wieck handeln: *Romance varié Pour le Piano*; komponiert 1831-33, handeln oder um die verschollenen Werke (1830 komponiert) *Variationen über ein Tyrolerlied* oder *Variationen über ein Originalthema*.

<sup>22</sup> Die Phys-Harmonica wurde um 1818 von A. Häckl in Wien entwickelt und ist ein Vorläuferinstrument des Harmoniums.

<sup>23</sup> Wie Anm. 8, Bd. 2, S. 93.

<sup>24</sup> Goethe-Medaille, Robert-Schumann-Haus (Ausstellung), Archiv-Nr.: 6022-B2.

wichtigen Zeitgenossen für ihre Kinder sammeln. Diese Familienkassette liegt heute in der Sächsischen Landesbibliothek Dresden. Aber auch Vater Wieck ging nicht leer aus: auf seinem Blatt steht: „Für meisterlich musikalische Unterhaltung verpflichtet. Weimar, d. 9. October. J. W. Goethe.“<sup>26</sup>

Und was schrieb Goethe über diese Besuche? Über den ersten schrieb er in sein Tagebuch am 1. Oktober: „NB. Ein sehr geschicktes Frauenzimmerchen, Piano-forte spielend, von ihrem Vater angeführt, hatte sich bei mir hören lassen. Es waren neuere Pariser Kompositionen, große Fertigkeit des Vortrages verlangend, aber immer heiter, so daß man gerne folgte.“<sup>27</sup> Und am 5. Oktober schrieb er an Zelter: „Auch erschien bei mir gestern ein merkwürdiges Phänomen. Ein Vater brachte seine flügelspielende Tochter zu mir, welche nach Paris gehend, neuere pariser Kompositionen vortrug; auch mir war die Art neu, sie verlangt eine große Fertigkeit des Vortrags, ist aber immer heiter; man folgt gern und läßt sich gefallen. Da Du dergleichen gewiß kennst so kläre mich darüber auf.“<sup>28</sup>

Diese Goethe-Besuche von 1831 haben Clara Schumann offensichtlich so stark beeindruckt, dass sie 57 Jahre später bei einem Weimarbesuch in ihrem Tagebuch am 28. Juni 1888 festhielt: „Das Goethehaus in der Stadt und das Goethehaus im Parke gesehen. Im Goethehaus fand ich das Clavier (einen Streicher<sup>29</sup>) noch im selben Zimmer an derselben Stelle, wo ich im Jahre 1831 bei ihm gespielt hatte. – Das berührte mich ganz eigen! ein ganzes Leben hat sich seitdem abgespielt – wie ein Chaos kam es Einem vor [...]“<sup>30</sup>

<sup>25</sup> Sächsische Landesbibliothek Dresden, Sign.: *Mus. Schu. 21*.

<sup>26</sup> Berthold Litzmann: *Clara Schumann. Ein Künstlerleben*, Bd. 1, Leipzig 1902, S. 29.

<sup>27</sup> Johann Wolfgang von Goethe: *Die letzten Jahre. Briefe, Tagebücher und Gespräche von 1823 bis zu Goethes Tod*, Teil II, Hg. Horst Fleig, Frankfurt a.M. 1993, S. 470.

<sup>28</sup> Johann Wolfgang von Goethe: *Briefwechsel zwischen Goethe und Zelter in den Jahren 1799 bis 1832*, Hg. Edith Zehm und Sabine Schäfer, München 1998, S. 1551f.

<sup>29</sup> Johann Andreas Streicher (1761-1833) war in Wien Klavierfabrikant, dessen Instrumente hochberühmt waren. Das Instrument steht heute noch im Goethehaus.

<sup>30</sup> Berthold Litzmann: *Clara Schumann. Ein Künstlerleben*, Bd. 3, Leipzig 1908, S. 503.

Über den Auftritt im Schloss wird im Jugendtagebuch berichtet: „d. 6. Octob[er] wurden wir durch den Oberhofmarschall von Spiegel<sup>31</sup> Abends 7 Uhr zum Herzog beschieden. Clara spielte Herz Violetta, Chopin Variat[ionen] u als die Großfürstin<sup>32</sup> Kränklichkeit wegen zu Bett gegangen, spielte Clara dem Herzog, welcher sich zu ihr setzte, u der übrigen Gesellschaft annoch Polonoisen u Scherzi pp vor und phantasirte ein wenig. Um  $\frac{1}{4}$  auf 10 Uhr fuhren wir wieder fort nachdem uns der OberhofM. 4 Louisd[or] eingehändigt. Clara spielte mit allgemeinstem Beifall u. zur höchsten Verwunderung der hohen Herrschaften.“<sup>33</sup> Auch das öffentliche Konzert am Tag darauf war ein voller Erfolg: „d. 7. Oct. ein Concert im Stadthause zu geben. Es waren gegen 500 Zuhörer da u. eine glänzende Versammlung. Clara spielte mit unglaublicher Bravour 4 Concertstücke<sup>34</sup>, die sie früh der Begleitung wegen doppelt probiren mußte. Der Beifall ist nur ein jubelnder Triumph zu nennen, den Clara über ihre hiesigen Neider, als Hummel<sup>35</sup>, Carl Eberwein<sup>36</sup> u Lobe<sup>37</sup>, welche sämmtlich nicht im Concert waren, davongetragen hat. – Während der Pause ließ mir die Großfürstin annoch für Clara 2 Louisd’or einhändigen.“<sup>38</sup>

---

<sup>31</sup> Karl Emil Freiherr von Spiegel und zu Picksheim (1783-1849) war seit 1815 Hofmarschall in Weimar und leitete zeitweise auch das Hoftheater.

<sup>32</sup> Maria Pawlowna (Paulowna), Großherzogin von Sachsen-Weimar-Eisenach, geb. Großfürstin von Russland. Sie wurde am 4/15. Februar 1786 in St. Petersburg geboren, war die Tochter des 1801 ermordeten Zaren Paul I. von Russland, heiratete 1804 Carl Alexander, Großherzog von Sachsen-Weimar-Eisenach, und starb am 23. Juni 1859 in Weimar (Belvedere).

<sup>33</sup> Wie Anm. 8, Bd. 2, S. 90.

<sup>34</sup> Es waren dies von Johann Peter Pixis (1788-1874): Klavierkonzert, op. 100 – Chopin, op. 2 – Herz/Bériot: Duo für Pianoforte und Violine (siehe Fußnote 11) – Herz, Bravourvariationen op. 20.

<sup>35</sup> Über den Hofkapellmeister Hummel heißt es im Tagebuch später: „D. 10. Oct. [...] Hummel hat in der Stadt viel verloren, daß er nicht in Clara’s Concert war. Welcher Triumph für uns? Wird denn Clara nur beneidet? Gott sey gelobt!“ (Wie Anm. 8, Bd. 2, S. 94)

<sup>36</sup> Karl Eberwein (1786 in Weimar geboren und ebenda gestorben 1868) war Geiger und Komponist. Er leitete die Musikaufführungen in Goethes Haus.

<sup>37</sup> Johann Christian Lobe (1797-1881) war Musiker, Musikschriftsteller und Komponist. Er spielte in der Hofkapelle Flöte und Bratsche, eröffnete 1842 in Weimar ein eigenes Musikinstitut und verzog 1846 nach Leipzig.

<sup>38</sup> Wie Anm. 8, Bd. 2, S. 91.

Aber wo Licht ist, ist auch Schatten; hier der Kommentar Vater Wiecks zum Quartier: „Weimar ist eine Stadt v. 10 000 Einwohnern und in der Sonne hat man das schlechteste Wasser und leidet die größte Unreinlichkeit. Wir bezahlten für 14 Tage im Gasthofs 19 rt, wurden grob behandelt von d Marqueur<sup>39</sup>, geprellt u geschnellt auf alle Art. Das seidne Kleid der Klara hatten die Spinnen in unserm Saustall gänzlich ruinirt“<sup>40</sup> Man braucht sich nicht über die Sprache zu wundern: Friedrich Wieck war für seine Grobheiten und drastischen Formulierungen berühmt-berüchtigt! Und zudem ist heute das Hotel und Restaurant „Zur Sonne“ am Rollplatz 2 nach der Wiederinbetriebnahme als Hotel im Jahr 1997 ein gute und preiswerte Adresse gegenüber der Jakobkirche (Traukirche der Goethes) in Weimar.



Schumann äußerte schon 1830 im Brief vom 12. Dezember an seine Mutter die Absicht, bei Johann Nepomuk Hummel Unterricht zu nehmen: „Neuntens geh’ ich künftige Michaelis nach Weimar zu Hummel, um des pfiffigen Grunds wegen, nur ein Schüler von ihm zu heißen. Du ziehst aus Zwickau fort und bleibst mit mir im herrlichen Weimar, das so voll von Herrlichkeit an Erinnerungen

<sup>39</sup> Eine im 19. Jahrhundert gebräuchliche Bezeichnung für Kellner.

<sup>40</sup> Wie Anm. 8, Bd. 2, S. 92.

ist.<sup>41</sup> Im Jahr darauf, **1831**, schrieb er Hummel am 20. August 1831 nach Weimar: „Ew. Wohlgeboren möchten die Zudringlichkeit dieses Briefes und des Ihnen unbekanntem Schreibers mit der Vertraulichkeit entschuldigen, die er mit Ihren Werken schon seit Jahren schloß. Wenn dann an manchem Tage, wo Ihre Tonbilder recht klar und lebendig in mir wurden, der Wunsch erwachte, mich dem Manne nähern zu dürfen, der den Menschen schon so reiche Stunden gab, so glaubt' ich wohl nie, daß es je geschehen könne. Da ich aber allgemein hörte, daß der Meister den Schüler, der um Rat bittet, nicht unfreundlich zurückweist, so faßte ich Vertrauen. [...] An den Meister wend' ich mich nun vertrauensvoll, ob er mir vielleicht eine Zeitlang den Genuß seines Unterrichts gewähren wolle.“<sup>42</sup> Schumann schickte dann noch am 18. November des gleichen Jahres ein Exemplar von den *Papillons* Opus 2 an Hummel, doch der antwortete nicht gleich, weswegen Schumann wieder an seine Mutter schrieb (5. Mai 1832): „Alle Welt rath mir ab, nach Weimar zu Hummel zu gehen, der zehn Jahre zurück wäre. Und dennoch wird' ich zu Michaelis hingehen – erstens, der Abwechslung wegen, die, wie jede, neue Ideen bringt - sodann Klugheitshalber, da ich später doch noch nach Wien muß und der Name Hummel dort noch guten Klang hat.“<sup>43</sup> Erst am 24. Mai 1832 antwortete Hummel: „Werthester Herr, [...] Ich habe Ihre zwei letzteingesandten Werke mit Aufmerksamkeit durchgesehen und mich dabei Ihres regen Talenten sehr erfreut; alles, was ich darüber zu bemerken hätte, wäre höchstens ein zuweilen schnell aufeinander folgender Harmoniewechsel, wodurch dem Zuhörer an der Faßlichkeit etwas entzogen wird; auch scheinen Sie sich öfters der Originalität etwas zu sehr hinzugeben, ich meine dem etwas bizarren [...].“<sup>44</sup> Wie reagierte Schumann auf diesen Brief? Im Tage-

---

<sup>41</sup> Clara Schumann, Hg.: *Jugendbriefe von Robert Schumann*, 4. durchgesehene Auflage, Leipzig 1910, S. 134.

<sup>42</sup> Karl Storck, Karl, Hg.: *Schumanns Briefe in Auswahl*, Stuttgart, o. J. [1906], S. 51-54.

<sup>43</sup> Wie Anm. 40, S. 176f..

<sup>44</sup> Wolfgang Boetticher, Hg.: *Briefe und Gedichte aus dem Album Robert und Clara Schumanns*, 2. durchgesehene Auflage, Leipzig 1981, S. 91.



buch steht am 26. Mai 1832: „Wie ich nach Hause kam, lag ein Brief von Hummel da, den ich durchaus verstehe u. der mich sehr erfreut. Aber was soll ich in Weimar?“<sup>45</sup>

Aber **1837** wusste Schumann, was er in Weimar wollte; im Telegrammstil vermeldet das Tagebuch: „Im Juni Reise nach Weimar zu Göthe - schlecht Wetter – Göthe’s Haus – Ulrike v. Pogwisch<sup>46</sup> – Frau v. Pogwisch<sup>47</sup> – Genast<sup>48</sup> – Lobe – Bürk<sup>49</sup> – Montag<sup>50</sup> – Hummel – Eberwein gesehen und gesprochen – Voigt’s<sup>51</sup> gerade da – Göthe’s Haus – Grab – Im Theater Faust (Kunst<sup>52</sup>) – Gretchen, die Lortzing<sup>53</sup> – mit Walther v. G. zurückgereist –“<sup>54</sup> Letzterer hatte ihm am 27. Mai einen Brief nach Leipzig geschrieben, den Schumann auch in der Familienkassette aufbewahrte. In diesem Brief machte er Schumann Lust auf Weimar: „Das Theater Repertoire für nächste Woche ist ganz leidlich [...] Hier grünt Alles herrlich und es ist das schönste Wetter, so schön wie es immer nur in England seyn kann.“<sup>55</sup>

---

<sup>45</sup> Wie Anm. 3, S. 398.

<sup>46</sup> Ulrike von Pogwisch (1804-1875) war die jüngere Schwester von Otilie von Goethe.

<sup>47</sup> Es ist wohl die Mutter von Otilie von Goethe gemeint: Henriette Otilie Ulrike Freifrau von Pogwisch, geb. Gräfin Henckel von Donnersmarck (1776-1851).

<sup>48</sup> Eduard Franz Genast (1797-1866) war „Sänger, Schauspieler, Opernregisseur und Komponist; seit 1829 am Weimarer Hoftheater.“ (*Tb* III: 859) Genast taucht bereits im „Menschenverzeichniß vom August 1836-October 1837.“ auf. (Wie Anm. 3, S. 22)

<sup>49</sup> August Bürck (1805-1862) war Musikschriftsteller und Mitarbeiter bei der *NZfM*.

<sup>50</sup> Carl Montag (1817-1864) war Dirigent, Pianist, Komponist und Musikschriftsteller, mit der Hauptwirkungsstätte Weimar. Auch war er Mitarbeiter der *NZfM*.

<sup>51</sup> Gemeint ist das Leipziger Ehepaar Carl Voigt (1805-1881), Kaufmann, und Henriette, geb. Kuntze (1808-1839). Henriette Voigt war eine gute Pianistin (Schumann widmete ihr sein Opus 22) und führte als Mäzenin in der Petersstraße in Leipzig ein für viele Künstler - u.a. Mendelssohn und Schumann - offenes Haus, das „einen Mittelpunkt für das Leipziger gesellschaftliche Musikleben bildete.“ (Wie Anm. 25, S. 76)

<sup>52</sup> Wilhelm Kunst (eigentlich Kunze) (1799-1859), Schauspieler aus Wien.

<sup>53</sup> Caroline Lortzing (1810-1871), die Schauspielerin war von 1825-1844 am Weimarer Hoftheater engagiert.

<sup>54</sup> Wie Anm. 3, S. 33.

<sup>55</sup> Wie Anm. 25, Sign.: *Mus. Schu.* 92.

**1840** war für die beiden Liebenden Robert und Clara ein Schicksalsjahr; dazu schrieb Schumann in sein Tagebuch: „NB. Ein Tagebuch der schweren Zeit von da [Oktober 1839] bis zum Hochzeitstage fehlt. Das Wichtigste stehe hier: [...]“<sup>56</sup> Und was war ihm kurz vor der Hochzeit am 12. September das Wichtigste: „August. Ende des Prozesses – am 5ten Klara fort nach Jena, Liebenstein, am 16ten 1stes Aufgebot – den 3ten September nach Weimar – d. 4ten Klara, von da f. immer bei mir.“<sup>57</sup> – Schumann kam also am 3. September in Weimar an, wo Clara Wieck schon die Zeit von 9. bis 13. August verbracht hatte und nun, nach einem Intermezzo in Liebenstein, ab 4. September wieder hier weilte. Ihre Reise nach Weimar hatte sie durch einen Brief aus Leipzig vorbereitet; am 30. Juli 1840 bat Clara Wieck den Hofmarschall von Spiegel um Auftrittsmöglichkeiten: „Ew: Exzellenz, erlaube ich mir ergebenst zu fragen, ob es mir bei einer bevorstehenden Reise [die ich] über Weimar nach Berlin mache vergönnt sein würde, vor Ihrer Kaiserl Hoheit der Frau Großherzogin spielen zu können, und ob ich, dazu zu gelangen, um die gütige Fürsprache Ew. Exzellenz bitten dürfte. Erreichte ich damit nur einige empfehlende Worte an Ihrer Majestät die Kaiserin von Rußland<sup>58</sup> nach Petersburg, wohin ich nächstes Jahr zu reisen beabsichtige, so sähe ich den Zweck meiner Reise erfüllt. Die Zeit meiner Abreise von hier nach Weimar habe ich einstweilen auf d. 8<sup>ten</sup> August bestimmt. Es würde aber von der Nachricht, die Sie mir, Hochgeehrter Herr, auf diese Zeilen geben wollen, abhängen, meine Ankunft in Weimar um einige Tage zu beschleunigen oder zu verzögern. Der hohe Einfluß der Ew. Exzellenz genießen, der Frau Großherzogin rege Theilnahme für die Kunst, die sie schon oft durch die ehrenvolle Aufnahme junger Künstler bestätigte, lassen mich nicht vergebens auf das Vollbringen meines Planes hoffen, bei welcher Gelegenheit ich Ihnen persönlich aufzuwarten vielleicht mir die Ehre geben darf. Ew: Exzel-

---

<sup>56</sup> Wie Anm. 3, S. 96.

<sup>57</sup> Wie Anm. 3, S. 97.

<sup>58</sup> Alexandra Fjodorowna, geborene Prinzessin Charlotte von Preußen (1798-1860).

lenz ergebenste Clara Wieck. Kaiserl Königl Oestereichische Kammer-Virtuosin.“<sup>59</sup> Die Bitte wurde gewährt, und Clara Wieck spielte in Schloß Belvedere, am 11. und 12. August 1840. - Außerdem trat sie am 5. September 1840 in einem öffentlichen Konzert im Stadthaus auf, wie 1831. - Ihre Ankunft schildert Clara Wieck ihrem Jugendtagebuch: „D. 9 reisten wir, nachdem wir am Vormittag noch die Kunitzburg<sup>60</sup> heldenmüthig bestiegen hatten, Nachmittag nach Weimar ab und stiegen daselbst im ‘Erbprinz,<sup>61</sup> ab. Chelard<sup>62</sup>, Montag pp: besuchten uns gleich und boten mir freundlichst ihre Hülfe an. Das thut Einem wohl, wenn man so fremd in eine Stadt kömmt. Ich soll bei der Großherzogin spielen – wäre doch die Kaiserin da! -“<sup>63</sup> Im Schloss Belvedere spielte sie dann am 11. August 1840 (neben der Klavierbegleitung bei Liedern mit dem Sänger Holzmilller<sup>64</sup>) von Adolph Henselt *Variationen*<sup>65</sup>, von Schubert/Liszt *Ave Maria* und von Sigismund Thalberg *Fantaisie pour le Piano sur des thèmes de l’Opéra Moïse de G. Rossini*, op. 33. In ihr Tagebuch schrieb sie: „D. 11 Heute spielte ich bei der Großherzogin in Gegenwart der Kaiserin von Rußland, der Fürstin Olga<sup>66</sup>, Prinzeß Marie aus Darmstadt<sup>67</sup> (Braut der russischen Thronfolgers) Prinzeß Wilhelm von Preußen u. A. Herr Holzmilller aus Hannover sang. Alle sprachen sie mit

---

<sup>59</sup> Thüringisches Hauptstaatsarchiv Weimar, Sign.: A 10354, Bl. 136.

<sup>60</sup> Die Burg Gleißburg bei Jena wird gern Kunitzburg genannt.

<sup>61</sup> Nach dem Desaster 1831 im Gasthof Sonne war es klar, dass die international gefeierte Pianistin nun im ersten Haus am Platze abstieg.

<sup>62</sup> Hippolyte André Chelard (1789-1861), französischer Komponist, Geiger und Dirigent, der von 1840-1852 die Stelle des Hofkapellmeisters in Weimar innehatte. Chelard muss sich für Clara Wieck sehr eingesetzt haben, denn Schumann schrieb ihm am 27. August 1840: „War ich Ihnen schon für die freundliche Aufnahme, die Sie meiner Braut angedeihen ließen, zu lebhaftem Dank verpflichtet, so nun doppelt nachdem Sie auch schriftlich mich Ihres gütigen Wohlwollens versicherten.“ (Wie Anm. 76, S. 192)

<sup>63</sup> Wie Anm. 8, Bd. 9, S. 197.

<sup>64</sup> Vielleicht handelt es sich um Eduard Holzmilller (geb. ca. 1806), Sänger und Komponist.

<sup>65</sup> *Variations de concert sur l’opéra : L’Elisire d’Amore*, bei Bietkopf & Härtel als Opus 1 erschienen, überarbeitete Fassung als Opus 12.

<sup>66</sup> Olga Nikolajewna, Großfürstin von Russland (1822-1892). Sie heiratete 1846 Karl I., Kronprinz und späterer König von Württemberg.

mir, auch die Kaiserin von Rußland, die übrigens eine stolze Frau. Während der Musik unterhielt sie sich fortwährend und etwas Hundegebell (ein könig-[icher] Hund wahrscheinlich, denn man hinderte ihn nicht) kam auch dazwischen. Ich spielte ohne im geringsten animirt zu sein, was auch nicht sein kann bei einer solchen lebhaften Conversation wie sie da statt fand. Die Großherzogin, der Großherzog, der Erbprinz<sup>68</sup> und die Prinzeß v. Preußen waren sehr liebenswürdig.<sup>69</sup>

Am Tag darauf trat sie allein auf. Der Abend hatte folgendes Programm, das Clara Wieck selbst handschriftlich überlieferte : „D. 12<sup>ten</sup> Soiree bei der Frau Großherzogin von Weimar im Schloß zu Belvedere. 1) Clavierstück von Scarlatti<sup>70</sup>. Mazurka von Chopin<sup>71</sup>. Etüde von Henselt<sup>72</sup>. 2) Scherzo von Clara Wieck<sup>73</sup>. Erlkönig von Schubert<sup>74</sup> (2 Mal) 3) Moses-Fantasie von Thalberg auf Verlangen Sämmtlich vorgetragen von Clara Wieck.“<sup>75</sup> Das Tagebuch schildert wieder diesen Auftritt: „D. 12 Ich bin ganz vergnügt! die Großherzogin hat mich einladen lassen noch einmal heute Abend bei ihr zu erscheinen. Ich war wieder in Belvedere, die Kaiserin war abgereist und es war Niemand da, als die Familie. Ich war sehr vergnügt darüber, und heute war ich wirklich animirt. Die hohen Herrschaften waren höchst liebenswürdig, setzten sich zu mir an das Clavier, und da hab ich ihnen denn Vieles vorgespielt. Unter Anderem den Erlkönig auf des Großherzog's Verlangen zwei Mal. Nachdem ich gespielt unterhielten sich

---

<sup>67</sup> Maximiliane Wilhelmina Auguste Sophie Marie von Hessen-Darmstadt heiratete 1841 Zar Alexander II..

<sup>68</sup> Es war dies Carl Alexander (1818-1901), ab 1863 Großherzog von Sachsen-Weimar-Eisenach.

<sup>69</sup> Wie Anm. 8, B. 9, S. 198.

<sup>70</sup> Domenico Scarlatti (1685-1757) - welches seiner vielen Klavierwerke Clara Wieck gespielt hat, ist unbekannt.

<sup>71</sup> Es ist unklar, welche der vielen Mazurken sie vorgetragen hat.

<sup>72</sup> Wahrscheinlich ist es die Etüde *Si oiseau j'étais à toi je volerais!* („Wenn ich ein Vöglein wär', flög' ich zu Dir“) die Nr. 6 aus Opus 2: *Douze Études caractéristiques de Concert*.

<sup>73</sup> Clara Wieck hatte 1838 das Scherzo op. 10 komponiert.

<sup>74</sup> Es handelt sich um die Transkription von Liszt, LW A42.

<sup>75</sup> Nr. 177 der Programm-Sammlung Clara Schumanns, Robert-Schumann-Haus Zwickau, Archiv-Nr.: 10463-C3/A3/A4.

die Herrschaften noch viel mit mir, und als ich ihnen gesagt, daß ich mich zu verheirathen gedächte, gratulirten sie mir so herzlich, wie es Niemand mehr gekonnt hätte. Die Prinzess von Preußen war sehr artig, nachdem ich ihr gesagt, daß mich mein Vater mit Strenge zum Clavier angehalten, daß ich es ihm aber danke, äußerte sie 'sie danken es ihm und Andere auch,. Endlich nachdem sie mir Alle gedankt hatten für den Genuß und mich eingeladen recht bald wieder - zu kommen, ließ mir die Großherzogin ein schönes, werthvolles Armband überreichen mit den Worten, ich möchte es ihr zum Andenken tragen. Sehr lieb ist mir dies Geschenk, am liebsten aber die freundliche Aufnahme die ich gefunden, und die ich nicht vergessen werde. Nichts kann dem Künstler so wohl thun, als Anerkennung, er wird dadurch zu immer höheren Leistungen angefeuert.<sup>76</sup>

Clara Wieck kehrte nach den Konzerten in Liebenstein noch einmal nach Weimar zurück. Am 5. September 1840 trat sie im Stadthaus bei einer wieder buntgemischten Programmzusammenstellung auf. Außer ihren Soloauftritten mit den schon bekannten Werken von Chopin, Henselt, Schubert/Liszt und Thalberg gab es zwei vierstimmige Gesänge, zwei Lieder von Carl Montag nach Texten von Heine, ein Lied von Lachner mit obligatem Violoncello und das Beethoven Klaviertrio D-Dur, op. 70, Nr. 1, zu hören. Aus Weimar schrieb Schumann am 6. September 1840 an den Freund Ernst Adolph Becker: „Ich habe Clara hier überrascht, die gestern hier Concert gegeben, ihr letztes hoffentlich als Jungfrau. Nun lassen wir uns auch nimmer. Es bleibt noch beim nächsten Sonnabend; wir lassen uns schon früh (um 9 Uhr) in Schönefeld trauen und erwarten Dich ganz gewiß, womöglich ein Paar Tage früher.“<sup>77</sup> Diese fand am 12. September 1840 in Schönefeld bei Leipzig statt.

Am 6. Juni **1841** schrieb Schumann an Chelard: „Wir haben uns schon längst einen kleinen Sommerausflug vorgenommen und möchten vielleicht über Weimar

---

<sup>76</sup> Wie Anm. 8, Bd. 9, S. 198-200.

nach Rudolstadt etc[.] Wie schön wäre es, wenn wir ein kleines Concert unter uns veranstalten könnten – denn zu eine öffentlichen ist wohl jetzt nicht gut Zeit und meine Frau scheint auch keine sonderliche Lust dazu zu haben. [...] Wäre dies also zu machen, so nähmen wir mit Freuden unsern Weg über Weimar und würden ein paar Tage in Ihrer freundlichen Nähe zubringen. Es müßte aber bis Ende Juli geschehen, da meine Frau nach jener Zeit nicht mehr reisen darf.<sup>78</sup> Warum? Clara Schumann war mit dem ersten Kind hochschwanger; sie gebar am 1. September 1841 das erste Kind, die Tochter Marie. Da es mit dem „kleinen Sommerausflug“ offensichtlich nichts wurde, machten die Schumanns dann im November die „erste gemeinsame Künstlerfahrt“, so nennt es der Clara-Schumann-Biograph Litzmann. Im Zusammenhang der Konzertvorbereitung gibt der folgende Brief an Chelard interessante Aufschlüsse zur Namensnennung der Künstlerin Clara Schumann. Robert Schumann schrieb an den Hofkapellmeister am 15. November 1841: „Meine Frau bittet auf dem Zettel ihren Mädchennamen wegzulassen; sie will nun einmal heißen, wie ich und ich habe sie nur um so lieber darum.“<sup>79</sup> Litzmann räsontiert: „So fügte es also ein seltsamer Zufall, daß dieselbe Stätte, wo Clara Wieck ein Jahr zuvor ihre letzte Kunstreise beendet, die erste Station der Kunstreisen Clara Schumanns werden sollte.“<sup>80</sup> Zur Ankunft schrieb Schumann im Tagebuch: „am 19ten heiterte sich der Himmel auf – Fußparthie mit Klara von Eckartsberga<sup>81</sup> an – Ankunft in Weimar um 4 Uhr –“<sup>82</sup> Zwei Konzerte absolvierte Clara: am 21. November 1841 ein öffentliches im Schauspielhaus und am 25. November 1841 ein Privatauftritt bei der Großherzogin in der Galerie im Schloss in der Stadt.

---

<sup>77</sup> F. Gustav Jansen: *Schumanns Briefe. Neue Folge*, 2. und vermehrte Aufl., Leipzig 1904, S. 194.

<sup>78</sup> Hermann Erler: *Robert Schumanns Leben. Aus seinen Briefen geschildert*, 2 Bde., Berlin o. J. [1886], Bd. 1, S. 261.

<sup>79</sup> Berthold Litzmann: *Clara Schumann. Ein Künstlerleben*, Bd. 2, Leipzig 1905, S. 38.

<sup>80</sup> Wie Anm. 25, S. 38.

<sup>81</sup> Von Eckartsberga nach Weimar sind es 27 km, also ca. 5½ Stunden Fußmarsch.

<sup>82</sup> Wie Anm. 3, S. 193.

Das Konzert im Schauspielhaus war wieder ein Programm-„Gemischtwarenladen“, der nur wenig Platz für die Soloauftritte Clara Schumanns ließ; diese beinhalteten: von Felix Mendelssohn Bartholdy *Capriccio brillant* in h-Moll, op. 22, und von Sigismund Thalberg *Fantaisie Pour le Piano sur des motifs de La Donna del Lago de Rossini*, op. 40. Allerdings ist zeitgeschichtlich von besonderer Bedeutung, dass bei diesem Konzert Schumanns 1. Sinfonie aufgeführt wurde, denn diese war erst im gleichen Jahr entstanden und hatte am 31. März 1841 ihre Uraufführung im Leipziger Gewandhaus unter Mendelssohns Dirigat – es folgte ein weitere Probe (mit Änderungen) am 13. August 1841 unter Ferdinand David; und am 15. November 1841 wurde sie dann bereits ein zweites Mal öffentlich gespielt, in der Euterpe in Leipzig. Im Brief an Chelard (15. November 1841) hatte Schumann dem Hofkapellmeister Tipps gegeben zur Aufführung: „Sehr sollte es mich freuen das Orchester mit meiner Symphonie schon etwas vertraut zu finden. In einer Generalprobe bleibt immer so wenig Zeit. Nehmen Sie sich denn des Werkes liebevoll an und meinen herzlichen Dank für Ihre Mühe im Voraus. Die meiste Schwierigkeit hat immer das Poco a poco accelerando beim Uebergang in das Allegro des ersten Satze [Takt 25-38], dann das 1ste Trio des Scherzo, und der Schluß des Scherzo (Quasi presto) [Takte 276ff.] gemacht. Für diese drei Stellen bitte ich um Ihre besondere Nachsicht und Geduld.“<sup>83</sup> Hier nun der Bericht zum Konzert aus Schumanns Tagebuch: „Sonntag früh Probe im Theater – die Capelle war sehr freundlich gegen uns (Klara spielte für den Fonds) – die Symphonie ging im Einzelnen vortrefflich; Chelard scheint kein Dirigent für eine deutsche Capelle – da heißt es, grob sein und etwas gelernt haben. Genast’s Bekanntschaft machte uns eine Freude [...] Sonntag früh Besuche in einer Staatscarosse bei Hrn. v. Spiegel, Frau v. Pogwisch, Genast’s, Eberwein, Götze, Frau v. Göthe – wir wurden überall recht freundlich aufgenommen – Abends Concert im Theater – Clara spielte vortrefflich das Ca-

---

<sup>83</sup> Wie Anm. 76, S. 210.

priccio v. Mendelssohn u. Phantasie v. Thalberg – die Symphonie ging und klang besser, als ich gedacht – als Weimaraner waren sie sehr splendabel mit dem Beifall – der Hof war darin – Nach dem Concert saßen wir noch ziemlich lange zusammen.<sup>84</sup> Auch das Konzert am 25. November 1841 war mit Werken von Schumann bestückt: Eduard Genast sang ein Schumann-Lied, Franz Götze zwei Lieder von Schumann (aus dem Programm geht nicht hervor, welche es waren), Clara Schumann spielte aber kein Werk ihres Gatten, sondern von Liszt *Réminiscences de Lucia di Lammermoor* (LW A22), eine Etüde von Chopin, ein Volkslied von Mendelssohn, wieder ein Klavierstück von Scarlatti (bei allen drei Stücken ist unklar, um welche es sich handelt) und nochmals von Thalberg dessen Opus 40. Wichtiger aber als die Konzerte war in diesem Jahr das zufällige Zusammentreffen mit Franz Liszt, den Clara Wieck 1838 in Wien und Schumann im März 1840 in Leipzig persönlich kennengelernt hatten. Eigentlich waren die Schumanns schon auf der Sprung nach Hause, als sich nach dem Konzert im Hotel „Russischer Hof“ folgende Szene ereignete.

---

<sup>84</sup> Wie Anm. 3, S. 193.





Ich zitiere die Schilderung des Schauspielers Eduard Genast: „An einem dunklen Abende, während der Nordwind in den entlaubten Bäumen, die den Karlsplatz umgeben, unheimlich rauschte, saß ich mit dem Künstlerpaare Klara und Robert Schumann im Speisesaale des Russischen Hofes traulich zusammen, als ein Mann von hohem, schlankem Wuchse, mit einem ausdrucksvollen Gesichte und langen, zurückgestrichenen, hellbraunen Haaren hereintrat und sich mit dem Zurufe: ‘Bon soir, Ihr Lieben!’ meiner Gesellschaft näherte. ‘Liszt!’ rief diese wie aus einem Munde aus. Da war also der Mann leibhaftig vor mir, nach dessen Bekanntschaft ich mich so lange geseht hatte, über den die Fama das Außergewöhnlichste und Erstaunenswürdigste seit Jahren in die Welt hinausposaunt hatte, seine enorme Virtuosität, dabei seine Bescheidenheit und Liebenswürdigkeit, auch seine großartige Freigebigkeit preisend. Nachdem Frau Schumann mich ihm vorgestellt hatte, wobei er mich artig begrüßte, setzte er sich an ihre Seite und ließ sich, ohne besondere Notiz von meiner Gegenwart zu nehmen, in ein

eifriges Gespräch mit ihr ein. Im Ver- laufe der Unterhaltung fesselte die Ge- nialität des Mannes immer mehr meine Aufmerksamkeit, so daß ich zuletzt nur noch für ihn Augen und Ohren hatte. Auch von seiner Freigebigkeit sollte ich schon an diesem Abend Zeuge sein. Frau Schumann bewunderte die ge- schmackvolle emaillierte Weltkugel mit Sternen besäet, die von einer goldenen Adlerklaue gehalten wurde. Sofort überreichte Liszt ihr dieselbe mit feiner Ga- lanterie als Andenken. Anfangs weigerte sie sich, dieselbe anzunehmen, konnte aber schließlich der höchst liebenswürdigen Art und Weise, mit welcher Liszt zu spenden wußte, nicht widerstehen und nahm mit gleich feinem Takte das Klein- od an.<sup>85</sup>




---

<sup>85</sup> Eduard Genast: *Aus Weimars klassischer und nachklassischer Zeit. Erinnerungen eines alten Schauspielers*, Stuttgart 1905, S. 308.

Ins Tagebuch schrieb Schumann über diese Novembertage: „Donnerstag d. 25sten Abends Concert im Schloß – die Herrschaften recht freundlich mit Klara [...] Liszt war angekommen – Große Freude – Wir trafen ihn in unserm Gasthof – der Champagner floß wie in Bächen – er war sehr lieb u. herzlich. Wir blieben noch Freitag da seinetwegen; die Aufregung war groß“<sup>86</sup> Über diesen Freitag heißt es: „Liszt spielte auch Einiges – man erkennt ihn durch verschlossene Thüren hindurch – das Urtheil über ihn steht fest. Wir aßen Mittag zusammen. Der Abend war einer der lächerlichsten und langweiligsten. Liszt war zu Hofe eingeladen, wollte aber auch zu Lobe kommen, der eine ziemliche Gesellschaft zusammengebeten hatte. Die Gesellschaft, in Erwartung auf Liszt, quälte sich nun vier Stunden hin auf das Fürchterlichste – Endlich kam er ½ 12 Uhr – Noch in der Nacht fuhren wir nach Leipzig zurück. Liszt hatte uns das Versprechen gegeben, in unserm Concert zu spielen – wie [?] er auch Wort gehalten hat, wie er sich denn in Allem als liebevoller Mensch u. Freund für uns gezeigt.“<sup>87</sup>

Es sollten vier Jahre vergehen, bevor die Schumanns wieder Weimarer Boden betraten. **1845** wurde in Bonn das Beethovendenkmal eingeweiht – Lisztkenner wissen natürlich, dass der Weimarer Hofkapellmeister die Initialzündung zu diesem Denkmal gegeben und viel Geld in dessen Errichtung gesteckt hatte. Schumann wollte unbedingt bei diesem kulturellen Großereignis dabei sein und plante von seinem damaligen Wohnort Dresden aus die Fahrt, die ihm übrigens ein eigener Band des Tagebuches Wert gewesen ist, sein Titel „Reise zum Beethovenfest angetreten Donnerstag d. 31. Juli 1845.“<sup>88</sup> Darin heißt es: „Abschied von den Kindern<sup>89</sup> [...] um 4 Uhr mit dem Dampfwagen fort bei heiterem Wet-

---

<sup>86</sup> Wie Anm. 3, S. 194.

<sup>87</sup> Wie vorige Anm..

<sup>88</sup> Wie Anm. 3, S. 393.

<sup>89</sup> Zu Marie, 1841 geboren, waren noch Elise, 1843 geboren, und Julie, am 11. März 1845 auf die Welt gekommen.

ter, auch heiterem Sinn [...] Ankunft in Leipzig am ½ 8 Uhr.“<sup>90</sup> Aber die Heiterkeit kippte: „Sonnabend d. 2ten August – schon sehr krank aufgestanden – im schweren Gewitter fortgefahren [...] Ankunft in Weimar um ½ 8 Uhr [...] schlimmer Schwindel – Sontag d. 3ten August. Krank u. traurig aufgestanden – mit Montag<sup>91</sup> durch d. Park v. Göthe’s Sommerhaus – nach OberWeimar [...] hübsches Wetter – Unentschlossenheit wegen d. Reiseplanes“<sup>92</sup> Man kehrte schließlich in Saalfeld um, fuhr über Zwickau nach Dresden zurück, wo man die Kinder am 12. August wieder in die Arme schloss.

Eine lange Zeitspanne lag zwischen diesem und dem Plan für einen nächsten Weimarbesuch. **1852** war Schumann von Liszt selbstverständlich eingeladen, der Uraufführung seines *Manfred* am 13. Juni in Weimar beizuwohnen; jedoch konnte Schumann wegen Krankheit nicht kommen; das Haushaltbuch vermeldet: „Furchtbare Erkältung. Manfred in Weimar I“<sup>93</sup> So führte der Hofkapellmeister dieses Werk ohne den Komponisten auf. Und auf ein Telegramm Liszts mit Einladung zur zweiten Aufführung am 17. Juni, schrieb Clara Schumann: „Ihre Depesche erhielt mein Mann gestern Abend und läßt Ihnen recht freundlich dafür danken; am liebsten wären wir nun gleich heute Morgen abgereist, leider aber hat sich das Unwohlseyn Roberts so verschlimmert, sein ganzer Körper ist so steif von Rheuma, daß er kaum von einem Stuhle zum Anderen kömmt, geschweige denn von hier nach Weimar zu reisen im Stande wäre. [...] Der Zufall hätte es wahrhaftig nicht unglücklicher fügen können, als daß er dieß Uebel gerade jetzt schickt.“<sup>94</sup>

**1854** ereignete sich dann d i e Katastrophe im Leben der Schumanns: Robert unternahm einen Selbstmordversuch. Hermann Erler, der Schumannbiograph, be-

---

<sup>90</sup> Wie Anm. 3, S. 393.

<sup>91</sup> Carl Montag.

<sup>92</sup> Wie Anm. 3, S. 393.

<sup>93</sup> Robert Schumann, *Tagebücher*, Bd. 3 (Hg. Gerd Nauhaus), Leipzig 1982, S. 596.

<sup>94</sup> Wolfgang Seibold: *Robert und Clara Schumann in ihren Beziehungen zu Franz Liszt. Im Spiegel ihrer Korrespondenz und Schriften*, 2 Bände, Frankfurt a.M. et. alt. 2005, Bd. 2, S. 87f..

richtet: „Die Mittagsstunde des 27. Februar war herangekommen, Dietrich und Dr. Hasenclever (Schumann's Arzt) hatten sich zu einer Besprechung bei Frau Schumann eingefunden. Da, während sich die Drei im Nebenzimmer berieten, gelang es dem stets mit ängstlicher Vorsicht Bewachten – eben als Dietrich zu ihm hereintreten wollte – durch eine sonst immer verschlossen gehaltenen Thür zu flüchten und mit unbegreiflicher Schnelligkeit den Rhein zu erreichen. Er stürzte sich, im Wahne von bösen Geistern verfolgt zu sein, in die Fluthen des Stromes [...].“<sup>95</sup> Schumann wurde dann, auf eigenen Wunsch, am 4. März 1854 nach Bonn in die private Heilanstalt Dr. Richarz verbracht. Zwei Monate später, am 21. Mai, erhielt Clara Schumann Post: der noble Franz Liszt dachte an sie und ihren Gatten: „Hochgeehrte Freundin, Schon lange ist es mir angelegen meine wahrhafte und getreue Verehrung für Robert Schumann durch die Widmung eines Werkes<sup>96</sup> auszusprechen. Wenn dies auch erst jetzt geschieht in so trüben und peinlichen Tagen<sup>97</sup> für Sie, so hoffe ich doch daß Sie meine freundschaftliche Intention freundschaftlich aufnehmen. Mehrmals glaubte ich daß Sie mir beide in Weimar ein paar Tage schenken würden. Nun da dazu keine Aussicht ist, will ich nächstens wieder zu Ihnen kommen – Roberts Clavier Gesang's und Orchester Werke sind in Weymar mit erfreulichem Ernst und wachsendem Verständniß aufgeführt und er hat hier sowie anderwärts in den letzten Jahren das beßere Publikum für sich gewonnen. Unser vortreffliches Quartett hat mehreres von Ihm, in den Quartett-Conzerten, gebracht, wo auch Martha Sabinin<sup>98</sup> vor einigen Wochen ganz ordentlich das 1<sup>ste</sup> Trio [op. 63] (was ich zuerst von Ihnen so meisterhaft in Dresden gehört) gespielt – Zur nächsten Theater Saison werde ich die Genoveva einstudieren. – Wir können die Oper

---

<sup>95</sup> Wie Anm. 77, Bd. 2, S. 221f..

<sup>96</sup> Es ist dies Liszts einzige Klaviersonate, h-Moll, LW A 179.

<sup>97</sup> Liszt benutzt das Wort im Sinne von „peinigend“ und meint den Aufenthalt in Eendenich.

<sup>98</sup> Es handelt sich um Marfa Sabinina, Tochter des russischen Propstes in Weimar und eine tüchtige Klavierspielerin, Schülerin von Clara Schumann und Franz Liszt.

jetzt ganz gut besetzen und eine Aufführung comme il faut herstellen. Erlauben Sie mir noch, sehr verehrte Freundin, ein paar andre von meinen letzteren Composition der Sonate beizufügen, und behalten Sie stets in gutem Andenken Ihren ganz aufrichtig ergebenen F. Liszt.“<sup>99</sup> – Clara Schumann reagierte spät, sie bedankte sich aber nicht, sondern bat am 6. Oktober 1854 Liszt um eine Konzertvermittlung: „Ich denke am 14<sup>ten</sup> nach Leipzig zu reisen, und bleibe dort 8 Tage. Wäre es nicht vielleicht möglich, daß ich in der Zeit auch einmal in Weimar spielte? vielleicht bei Hof, oder ein eigenes Concert gäbe, oder im Theater spielte? vielleicht, daß Sie auch darin gütig meiner denken! Entschuldigen Sie freundlich, daß ich Sie belästige und genehmigen die Versicherung der hohen Verehrung Ihrer ergebenen Clara Schumann.“<sup>100</sup> Liszt, der noble, arrangierte alles; er schrieb ihr am 19. Oktober zurück: „Wir erwarten Sie am 24. Oktober Mittags, Liebe Freundin. Hoffentlich werden Sie mich als Conzert-Arrangeur nicht schelten - wenigstens habe ich getrachtet die Tage nach Ihrer brieflichen Angabe zu combiniren und denke daß Sie mit Ihrem hiesigen Aufenthalt nicht unzufrieden sein werden. Am 24<sup>ten</sup> Abend will Sie die Großherzogin nach Ettersburg einladen. [Das] Konzert im Theater soll am 26<sup>ten</sup> oder 27<sup>ten</sup> stattfinden - Inzwischen könnte noch eine Einladung nach Belvédère zur Kaiserlichen Hoheit, die Frau Gross Fürstin Marie Paulowna erfolgen. In dem Theater Concert bitte ich Sie sehr, das Klavierkonzert von Robert zu spielen - und die Noten dazu mitzubringen. [...] Die Partitur der Genoveva habe ich bereits erhalten, und wir besprechen hier das Übrige mündlich.“<sup>101</sup> Doch ganz so problemlos, wie von Liszt gedacht, ging das Konzertieren Clara Schumanns nicht vonstatten; sie schrieb ihm am 21. Oktober 1854: „[...] es ist mir unmöglich Dienstag zu kommen; ich schrieb allerdings früher an Frl Sabinin, daß ich schon Dienstag spielen möchte, wußte damals aber nicht, daß ich erst um 1 Uhr

---

<sup>99</sup> Wie Anm. 94, Bd. 2, S. 97.

<sup>100</sup> Wie vorige Anm..

<sup>101</sup> Wie Anm. 94, Bd. 2, S. 98.

in Weimar sein kann, ferner daß die Frau Großherzogin noch eine Stunde entfernt wohnt. Ich bitte Sie nun recht freundlich es möglich zu machen, daß ich Mittwoch bei der Frau Großherzogin spiele; ich habe nämlich Montag mein eigenes Concert hier, es ist sehr anstrengend denn ich spiele viel, und fühle doch von den vielen Anstrengungen, die ich hier habe, meine Nerven so angegriffen, daß ich fürchte, wenn ich mich Dienstag nicht ausruhen kann, ich am Ende krank zu werden, und das wäre doch recht ein Unglück für mich. Ich hoffe, lieber Freund, Sie halten das nicht für Laune von mir, Sie kennen mich auch nicht so, nicht wahr? Ich komme also jedenfalls Mittwoch; bitte, machen Sie, daß ich dann am Mittwoch Abend in Ettersberg spiele. Stellen Sie es der hohen Frau vor, daß es nur meine Gesundheit ist die mir so zu handeln gebietet. Zu dem Concert von Robert bin ich gern bereit - über die Solostücke sprechen wir wohl später mündlich? Wollten Sie wohl gütigst der Frl. Sabinin mein Kommen am Mittwoch mittheilen? Erhalte ich keine Nachricht mehr, so nehme ich an, daß Sie mich erwarten, und bitte Sie lieber, verehrter Freund, um Nachsicht, wenn ich Ihnen wieder neue Mühen verursache.<sup>102</sup> Das Konzert fand am 27. Oktober 1854 statt und beinhaltete folgendes Programm: Von Schumann die Ouvertüre zu *Manfred*, op. 115, das Klavierkonzert a-Moll, op. 54, drei Lieder (die Titel sind nicht angegeben) und die vierte Symphonie n d-Moll, op. 120. Clara Schumann spielte außerdem von Mendelssohn dessen *Variations sérieuses*, op. 54, von Chopin eine nicht näher genannte Etüde und ein Notturmo, von Heller *Saltarello*; der Geiger Laub steuerte von Ernst dessen *Papageno-Rondo*<sup>103</sup> bei. Am Tag ihrer Abreise pflückte Clara Schumann ein Sträußchen aus Blättern und Blüten und schrieb auf das Blatt 6 ihres *Blumenbuch für Robert: Weimar d. 29. October 1854.*<sup>104</sup>

---

<sup>102</sup> Wie Anm. 9, Bd. 2, S. 98f..

<sup>103</sup> Heinrich Wilhelm Ernst (1814-1865), Opus 21.

<sup>104</sup> Clara Schumann: *Blumenbuch für Robert 1854-1856*, Frankfurt 2006, S. 31.

Im Frühjahr des kommenden Jahres, also **1855**, führte Liszt die *Genoveva* von Schumann in Weimar auf, nach der Uraufführung am 25. Juni 1850 in Leipzig, bei der Liszt anwesend war, erst die zweite Inszenierung dieser einzigen Oper von Schumann. Die lockenden Worte Liszts: „Die Proben der *Genoveva* versprechen eine verhältnismäßig gelungene Aufführung – ich denke daß sie jedenfalls besser, gerundeter und dem edle Werke angemessener sein wird als die Leipziger [...]“<sup>105</sup> konnten Clara Schumann nicht zur Reise nach Weimar veranlassen. Wollte sie nicht kommen? Fühlte sie sich durch den Heilanstaltsaufenthalt ihres Mannes in Düsseldorf unabkömmlich oder verhinderte die gegen Liszt als Komponisten ganz außergewöhnlich starke Abneigung ihre Fahrt nach Weimar? Sie hatte bereits am 25. Mai 1854 in ihr Tagebuch eintragen: „Liszt sandte heute eine dem Robert dedizierte Sonate und einige andre Sachen mit einem freundlichen Schreiben an mich. Die Sachen sind aber schaurig! Brahms spielte sie mir, ich wurde aber ganz elend. ... Das ist nur noch blinder Lärm – kein gesunder Gedanke mehr, alles verwirrt, eine klare Harmoniefolge ist da nicht mehr herauszufinden!“<sup>106</sup> So traurig endet das Kapitel der beiden Schumanns und Weimar. Erst 1888 machte Clara Schumann wieder in Weimar Station, auf der Durchreise nach Franzensbad, wo sie kurend Erholung für ihren Rheumatismus suchte.

Bilder:

Abbildung 1: Stich von Coudry aus dem Jahr 1831

Abbildung 2: Ausschnitt aus einer Rechnung von 1835 des Gasthauses *zur Goldenen-Sonne* Weimar

Abbildung 3: Der Karlsplatz (mit „Russischem Hof“), Stich von Eduard Lobe, um 1850

---

<sup>105</sup> Wie Anm. 97, Bd. 2, S. 101.

<sup>106</sup> Wie Anm. 78, S. 317.



Abbildung 4: Carl Christian Vogel von Vogelstein: Franz Liszt,  
Kohlezeichnung, Dresden 1840